

Die Brautwerbung

König Ottokars um die Königstochter Margaretha

von Ungarn.

Jahr 1260.

Durch die Schlacht bei Mohi (1241), welche der ungarische König Bela IV. den Tataren oder Mongolen lieferte, und in welcher fast das ganze Heer des Königs aufgerieben wurde, sah sich dieser gezwungen in eiliger Flucht nach den Karpathen hin sein Leben vor den nachsetzenden Feinden zu retten, welche sich sodann in den Ebenen des Landes ausbreiteten, Pesth erstürmten, und alle Einwohner ohne Unterschied tödteten. Bela hatte schon bei der ersten Nachricht von dem Herandrücken dieses barbarischen Feindes seine schwangere Gemalin Maria mit ihren zwei Töchtern Katharina und Margaretha, und einem noch unmündigen Sohne nach Oesterreich zu dem Herzoge Friedrich dem II., dem Streitbaren geschickt, um daselbst Schutz und Sicherheit zu finden, und begab sich endlich auf Um- und Abwegen, um den allenthalben aufslauernden Mongolen zu entgehen selbst dahin. Friedrich geleitete hierauf den tiefgebeugten König sammt seiner Familie bis an die Grenze Slavoniens, weil das übrige Land von den Mongolen noch besetzt war, und Bela zog nun an die äußerste Küste von Dalmatien, wo er indessen seine Gemalin in dem festen Schlosse Clissa am Meere verwahrte, während er selbst in Spalatro sich um die Hilfe des Papstes und des Kaisers Friedrich des II., jedoch bei Beiden, fruchtlos bewarb.

Wenn je ein gekröntes Haupt von den Schlägen eines widrigen Schicksals hart getroffen wurde, so war es sicher die edelmüthige ungarische Königin Maria, die aus dem Schooße der Ruhe heraus gerissen, von Ort zu Ort wandernd, von allen Seiten bedrängt, mit einem Sprossen unter dem Herzen, und zwei Kindern an der Hand, wie eine Flüchtige in einem abgelegenen Winkel der Erde Schutz von den sie allenthalben umstellenden Feinden suchen mußte. Aber das Maß ihrer Leiden war noch nicht voll, da sie eine noch härtere Prüfung überstehen sollte. Ihre beiden Töchter, nämlich Katharina und Margaretha, zwei blühende Mädchen erkrankten und starben in kurzer Zeit, auch Wilhelm, der Sohn des Grafen Montferrat, Margarethens Bräutigam, war ihr einige Monate voran gegangen; und so zitterte die unglückliche Mutter noch um das Leben ihres einzigen Sohnes Stephan. Da gelobte sie in der Angst ihres Herzens, daß sie das Kind, welches sie zur Welt zu bringen hoffte, dem Altare weihen wolle, wenn Gott ihr Gebet erhören, und das Land, ihren Gemal, und sie selbst dem immer mehr wachsenden Verderben entreißen würde.

Indessen war König Bela von Spalatro in die Arme seiner tief betrübten Gemalin zurück gefehrt, um sie von ihrem bisherigen Zufluchtsorte hinweg zu führen, nachdem die Mongolen mit reisender Schnelle auch nach Dalmatien vorgeedrungen waren. Da sie den Aufenthalt des Königs so wie seiner Gemalin erfahren hatten, so umringten sie das Schloß Clissa unvermuthet; aber Bela hatte sich bereits mit Weib und Kind nach der Insel Veglia geflüchtet, und da er auch hier nicht hinlänglich sicher war, sich in der festen Stadt Trau eingeschlossen. Aber auch dieser Ort war bald von den wüthenden Barbaren umrungen, welche nun die Auslieferung des Königs so wie seiner Familie verlangten, widrigen Falls sie die Stadt in einen Schutthaufen verwandeln, und keines Menschen Leben schonen würden. Da auf dieses Begehren keine Antwort erfolgte, so erwartete und fürchtete nun Jederman einen feindlichen Sturm, bei welcher Gelegenheit aber die edelmüthigen Einwohner beschloffen hatten, ihr Blut und Leben für ihren unglücklichen König zu wagen. Aber der Kelch des Leidens war bereits voll, und der frommen Königin andächtiges Gebet von Gott erhört worden. In dem Lager der Mongolen entstand plötzlich eine große Bewegung, die Zelte wurden eiligst abgerissen, und in wenigen Stunden war der letzte Feind verschwunden. Wichtige Ereignisse in Asien zwangen nämlich die wüthenden Barbaren zurück zu eilen,

und so zogen sie mit ihrer gewohnten und erstaunlichen Schnelligkeit durch Dalmatien, Bosnien und Serbien in die Bulgarei, wo sie sich mit den andern aus Ungarn herab gekommenen Haufen vereinigten, und sodann nach Asien hinüber eilten. Auf diese Art wurde ganz Ungarn, welches sie auf eine jammervolle Weise verwüstet und fast verödet hatten, wieder frei, und Bela konnte nun wieder mit seiner Familie in die Hauptstadt Ofen einziehen. Hier kaum angelangt, gebar die Königin im Jahre 1242 eine Tochter, welche sie zum Andenken ihrer kürzlich dahin geschiedenen Margaretha eben so nannte. Bald blühte auch durch Belas weise und kräftige Maßregeln das verödete Land wieder auf, und nach und nach verschwanden sogar die letzten Spuren der Verwüstung.

Indessen war Margaretha heran gewachsen, und ihre Aeltern, die ihres Gelübdes gedachten, gaben sie in das Nonnenkloster zu Veszprém. Dieses stand damals im hohen Rufe, und war vom Könige Stephan dem Heiligen gegründet, und zuerst, wahrscheinlich mit griechischen Nonnen besetzt worden, wie dieses das griechische Stiftungs-Diplom vermuthen läßt.

Einige Jahre waren bereits verflossen, seit Margaretha in diesem Kloster zu Veszprém ungeachtet ihrer zarten Jugend ein wahrhaft erbauliches und heiliges Leben führte, als ihr Vater beschloß für sie ein eigenes Kloster zu stiften, und zu welchem Entschlusse er besonders dadurch bewogen wurde, da aus dem Arpadischen Königsstamme, Margaretha die erste war, die den geistlichen Stand erwählt hatte. Bela bestimmte hiezu die Haseninsel in der Donau unweit Ofen, und auf seinen Vertriebe wurde der Bau des Klosters rasch seiner Vollendung zugeführt. Dasselbe war anfangs der allerheiligsten Jungfrau Maria geweiht, weshalb diese Insel zuerst die Marieninsel genannt wurde; als sich aber in kurzer Zeit Margarethens Ruf außerordentlich zu verbreiten anfang, so verschwand der ursprüngliche Name nach und nach, und die Insel, worauf das Kloster gebauet ward, hieß von nun an die Margaretheninsel, welchen Namen sie noch bis heut zu Tage führt. Das Kloster selbst wurde aber erst im Jahre 1252 vollendet, als Margaretha ihr zehntes Lebensjahr erreicht hatte.

Margaretha bezog nun diesen Aufenthalt des Friedens in Gesellschaft mit der jungen Wittwe des Obergespans Thomas Bodomerey, die ihre Aeltern auf der Flucht begleitet hatte, mit ungemeiner Freude. König Bela vertraute die Erziehung seiner Tochter dem gelehrten Theologen Umberto, dem Generale des Predigerordens an, den er eigends aus dem Auslande hieher berief, und der sodann beständig in Ungarn blieb. Seine Lehren sowohl als die ihrer Gesellschafterin Olimpia's, die Margaretha gleich ihrer zweiten Mutter ehrte, so wie die Beispiele aus ihrem erlauchten Stamme, der in Stephan, Emerich, Ladislaus und besonders in Elisabeth, ihrer Lante, Heilige zählte, entwickelten in Margarethen jenen frommen Sinn, den sie in ihrem ganzen Leben hindurch in allen Verhältnissen treu und unbetrübt bewahrte. Die Gnade des Herrn war sichtbar mit ihr, und in ihrem seelenvollen Gesichte spiegelte sich die Keinheit ihres Herzens dergestalt ab, daß Jederman, der sie zum ersten Male sah, davon unwillkürlich gerührt wurde. Gleich den übrigen Nonnen beobachtete sie die Vorschriften ihres Standes gewissenhaft, und unterwarf sich dem Ausspruche ihrer Priorin unbedingt. Sie schlief auf dem härtesten Lager, hatte die gröbste Kleidung, und verrichtete die niedrigsten Arbeiten mit Fröhlichkeit. Ganze Nächte hindurch wachte sie im Gebete, fastete oft, und kasteiete sich so streng, daß selbst ihre Vorsteherin ihr hierin Mäßigung anbefehlen mußte. Unbeschreiblich war ihre Sorgfalt für erkrankte Nonnen, bei welcher Gelegenheit sie sich nie den Wärterdienst nehmen ließ. Sie bereitete selbst die Speisen für die Kranken, pflegte sie unermüdet, und sprach ihnen mit trostvollen Worten zu. Starb eine Schwester, so verließ sie die Todte nicht, sondern betete bei ihr, bis solche zur Erde bestattet wurde. Ihre Mildthätigkeit gegen Arme und Unglückliche kannte keine Grenzen. Alle Geschenke, die sie von ihren königlichen Aeltern bei ihren Besuchen, oder von ihrem Bruder oder anderen Verwandten erhielt, gab sie den Armen, und verwendete davon auch durch das ganze Reich, um Nothleidende damit zu unterstützen. Die Speisen, welche im Kloster übrig blieben, vertheilte sie selbst an die bei der Pforte harrenden armen Leute, und beschenkte die Preßhaften noch überdies mit Geld. Einst geschah es, daß sie von einer alten Frau um ein Almosen gebeten wurde. Margaretha, die eben damals ohne Mittel war, weinte, daß sie ihr nicht gleich helfen könne; da fiel ihr aber ein, daß sie noch ein übriges Kleid habe, welches sie sogleich holte, und der gerührten Armen gab. Es ist also wohl nicht zu verwundern, daß sie sowohl bei ihren Schwestern als auch im ganzen Lande, wohin die Armen ihren Ruf trugen, wie eine Heilige verehret wurde.

Unter diesem frommen und gottseligen Wirken hatte Margaretha bereits ihr achtzehntes Jahr erreicht, ohne noch, wegen ihrer zarten Jugend, das Klostergelübde abgelegt zu haben, während König

Ottokar von Böhmen sie von Bela zu seiner Gemalin verlangte. Die Ursache dazu war folgende. Während des Zwischenreiches, das nach Friedrich des Streitbaren Tode in Oesterreich herrschte, und der dadurch in diesem Lande entstandenen Unruhen, hatte Bela das Herzogthum Steiermark welches früher an Oesterreich gehörte, mit Waffengewalt an sich gebracht. Nachdem Ottokar durch Vermittelung seines Vaters Wenzel, Königs von Böhmen, von den Landständen Oesterreichs als Herzog von Oesterreich und Steiermark erwählt wurde, so forderte er jetzt von Bela dieses Land zurück, dessen sich aber Bela weigerte. Es kam nun ganz natürlich zum Kriege, und dieser endigte für Bela unglücklich. Ottokar überwand ihn in einer großen Schlacht im Marchfelde an dem Flusse March bei Kroissenbrunn (1260), tötete 14,000 Kumanen und Ungarn, und zog sodann verheerend bis Presburg, während Bela mit dem Reste seines Heeres in die Gebirge flüchten mußte. Von Presburg ging der Palatin von Ungarn dem jungen Ottokar entgegen, und bat im Namen seines Herrn um Friede, der auch wirklich zu Stande kam, in welchem Bela allen Ansprüchen auf Steiermark entsagte. Zugleich wurde eine Wechselheirath vorgeschlagen, nach welcher Belas zweiter Sohn, gleichfalls Bela genannt, sich mit einer Nichte Ottokars, der Markgräfin Kunigunde von Brandenburg vermälte, Ottokar selbst aber Belas Tochter, die im Kloster lebende Margaretha heirathen sollte.

Nachdem der Friede von beiden Seiten geschlossen war, führte König Bela und seine Gemalin Maria, den jungen königlichen Helden auf die Insel, auf welcher das Frauenkloster stand, und in welchem Margaretha als eine Heilige lebte. Margaretha, die von dem ganzen Vorfalle noch nichts wußte, wurde jetzt in das Sprachzimmer gerufen, und in diesem plötzlich von ihren königlichen Aeltern, die den edlen Bräutigam in ihrer Mitte führten, mit einem Besuche überrascht. Als der Böhmenkönig sie ansichtig wurde, fühlte er sich durch ihre blühende Schönheit so heftig ergriffen, daß er schnell auf sie zutrat, sich auf seine Knie nieder ließ, und ihr schwur, daß er sich und sein Reich und all seine Macht ihr zu Füßen lege, wenn sie seine Gemalin werden wolle. Margaretha hingegen, obwohl sie durch den unvermutheten Antrag Ottokars anfangs ein wenig bestürzt wurde, fastete sich bald, und erwiderte dem Könige, in Gegenwart ihrer Aeltern, der Aebtissin und mehrerer Nonnen, daß sie sich zwar durch seinen Antrag hoch geehrt fühle, nachdem dieser mit Bewilligung ihrer Aeltern, und zum Wohle des Landes geschehe, da sie aber ihr Herz bereits einem anderen Bräutigam zugewendet habe, dem sie bis an ihr Lebensende treu bleiben werde, nämlich dem Heilande der Welt, so wolle er auf ihre innige Bitte von seinem Willen absehen. Ottokar, der durch diese abschlägige Antwort zwar betroffen war, jedoch sich nicht beleidiget fand, brach in Gegenwart aller Anwesenden in Lobeserhebungen über Margarethens Vortrefflichkeiten aus, und verließ hierauf unter allen Zeichen der Hochachtung mit ihren Aeltern das Kloster. Zwar versuchte Bela und selbst der Ordensgeneral wiederholt ihre Gesinnungen zu ändern; da sie aber standhaft blieb, so verwehrte es ihr der Vater auch nicht länger, und gestattete ihr den Schleier zu nehmen, nach welchem sie sich schon so lange gesehnt hatte. Diese Feierlichkeit ging mit außerordentlicher Pracht im Jahre 1262 am dritten Pfingsttage vor sich, und mit ihr erhielten noch drei ihrer Verwandten in Gegenwart des Graner Erzbischofs, des Weizner- und Neutraer-Bischofs, so wie vieler vornehmen Herren und einer ungeheueren Menge Volkes aus den Händen des Provinzialen Marcellus den Schleier.

Nun war Margarethens heißester Wunsch erfüllt. Sie lebte in stiller Ruhe und Heiterkeit einige Jahre hindurch, von ihren Aeltern und Brüdern und Allen, die sie kannten, hochgeehrt. War sie schon früher ein Muster der Frömmigkeit, so bestrebte sie sich jetzt, wo sie Aebtissin des Klosters geworden war, noch mehr, ihre Tugenden zu vervollkommen, und ihrem Stande wahr und mit Würde vorzustehen. Sie war die Fürsprecherin aller Bedrängten und Nothleidenden, und es fiel jederman schwer ihr eine Bitte abzuschlagen, die sie für die Erleichterung und Erquickung des Glends machte; ja selbst viele des Todes Schuldige, entgingen durch ihre Verwendung, der Strafe. Aber noch wenige Jahre vor ihrem Tode schickte ihr Gott eine schwere Prüfung. Aus einer in der Geschichte nicht angegebenen Ursache geriethen ihr bejahrter Vater und ihr Bruder Stephan in Streit, der selbst auch in ihr Kloster drang. Vergebens war ihr Bemühen zwei ihr so nahe und theuere Herzen durch ihre Milde und Sanftmuth atmende Beredsamkeit wieder zu versöhnen. Der Zwiespalt griff immer weiter um sich, und erzeugte Parteiungen, und da Margaretha selbst unvermuthet in den Streit mit verwickelt worden war, so mußte sie ungeachtet ihres besten Willens manche heimliche und bittere Kränkung erdulden; ja man entzog sogar dem Kloster auf einige Zeit die Einkünfte, behandelte die Wor-

steherin mit Verachtung, und ließ sie zuletzt gar darben. Allein die Heilige ertrug ihr Leiden mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit, und ergab sich vollkommen in den Willen Gottes, der nach seinem unerforschlichem Rathschlusse zuletzt Alles zum Besten wendet. Sie betete unermüdet, und hatte auch die Freude, die Versöhnung ihres Vaters und ihres Bruders zu erleben.

Nun war die Zeit gekommen, die ihr schönes und kurzes Leben enden sollte. Als in ihrem Kloster eine Nonne gestorben war, kniete sie mit ihrer Erzieherin und Freundin Olympias bei der Leiche, und Beide beteten für das Seelenheil der Verstorbenen. Da stand sie plötzlich auf, und sprach von Ahnung erfüllt: »Die Nächste, liebste Schwester, die stirbt, bin ich,« und noch am nämlichen Tage erkrankte sie. Da ihre Krankheit sich zusehends verschlimmerte, so legte sie ihre unschuldige Beicht ab, und ließ sich mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Kurz vor ihrem Tode rief sie eine geliebte Nonne, Elisabeth genannt, zu sich, und übergab ihr die Schlüssel zu ihrer Lade. Bald darauf verschied sie lächelnd selig in dem Herrn, indessen die sie umstehenden Nonnen in lautes Weinen und Klagen ausbrachen. Ihr Todestag war der 18. Jänner 1271, und sie selbst erst 29 Jahre alt. Als man ihre Lade eröffnete, fand man darinnen weiter nichts als 2 Cilicien *), und einige Kasteiungswerkzeuge.

Dieses war das ganze Vermächtniß der Königstochter. Ihr Leichnam wurde in einen hölzernen, stark mit Eisen beschlagenen Sarg gelegt, und blieb 12 Tage in der Kirche ausgesetzt. Als man ihn vor der Versenkung noch ein Mal öffnete, drang ein lieblicher Duft aus demselben hervor, der die ganze Kirche erfüllte. Die Beerdigung selbst verrichtete der Primas von Ungarn, wobei ihm 3 Bischöfe assistirten. Auf dem Plage wo sie versenkt worden war, wurde zuerst ein grober schwerer Stein gewälzt, bis späterhin durch die Meisterhand zweier lombardischen Künstler Albert und Peter ihr ein Monument aus rothem Marmor gesetzt wurde.

Die Heiligprechung Margarethens wurde vielfältig betrieben, aber immer kamen Todesfälle der Päpste, oder andere Hindernisse dazwischen, die dieselbe verzögerten. Der Letzte, der ihre Heiligprechung betrieb, war Kaiser Ferdinand III., und die Briefe, die er deshalb an Papst Urban dem VIII. schrieb, sind noch in dem Archive der ungarischen Hofkammer aufbewahrt. Eine weitere Verhandlung ist nicht bekannt; indessen nennt sie der apostolische Legat in Ungarn, der Cardinal Johann in einem im Jahre 1409 zu Ofen erlassenen Schreiben selig, und sagte jenen, die ihre Kirche besuchen, einen Ablass zu. Erst im Jahre 1524 wurde ihr Fest als Heilige zugleich mit der heiligen Priska in Ungarn gefeiert, was noch fortwährend dort Statt findet.

Ueber die ferneren Schicksale des Klosters gibt die Geschichte nach Margarethens Tode wenig Nachricht mehr, und ist nur noch bekannt, daß ihr Bruder, König Stephan V. verordnete, daß er nach seinem Ableben an der Seite seiner Schwester ruhen wolle, was auch geschah. Nach der Schlacht von Mohács lösete sich dieses Kloster, wie viele andere in Ungarn, auf, und die Nonnen zogen nach Tyrnau, wo ihnen die Hälfte eines Dominikanerklosters eingeräumt wurde. Als sie nach und nach ausstarben, und nur wenige mehr übrig waren, wurden diese nach Presburg in das Kloster der Klarisserrinnen übersezt, wohin auch der Leichnam der heiligen Margaretha sammt ihren Kasteiungswerkzeugen gebracht wurde, nebst einigen jener wenigen Schätze, welche Bela und andere Große einst dem Kloster großmüthig geschenkt hatten, und worunter sich 2 Leuchter aus Jaspis, ein großer goldener Kelch mit Perlen und Edelsteinen besetzt, und mehrere reich mit Gold und Perlen gestickte Messgewänder befanden, von denen aber nichts mehr vorhanden ist. Nur 2 Denkmale sind bis auf unsere Zeit geblieben; nämlich ein Gemälde, einst der heiligen Margaretha angehörig, welches gegenwärtig die Grafen Karoly in ihrem Schlosse bewahren, und ein kleiner silberner Altar, der auf Margarethens Betischämlel gestanden, gegenwärtig ein Eigenthum der gräflichen Familie Batthyany ist.

*) Mit demselben Namen belegte man in der katholischen Kirche das pferdehaarene Bußgewand, welches die Einsiedler und Mönche zur Fleischeskreuzigung auf dem bloßen Leibe trugen; und den aus dünnern Drahte geflochtenen Gürtel mit scharfen Spizen, welche man in Klöstern strenger Observanz zur Büßung auf bloßem Leibe trug, und zwar die Spizen nach Innen gekehrt.

